

Keuninck, Kerstiaen de (1560 - 1632)

Waldlandschaft mit Perseus und Medusa

16./17. Jh.

Mischtechnik auf Eichenholz

65,0 x 103,0 cm

Museum Wiesbaden
Inventarnummer M 51



Ergebnisse der Provenienzrecherche (Stand: 15.09.2010)

Zusammenfassung

Ein NS-verfolgungsbedingter Entzug ist nicht auszuschließen, nähere Umstände sind bisher nicht ermittelbar.

Zeittafel

Nov. 1937	Erworben bei S. Kende, (Kunstantiquariat und Auktionshaus Samuel Kende, Wien)
1938	Erworben bei der Firma P. de Boer (Kunsthandlung Pieter de Boer, Amsterdam)

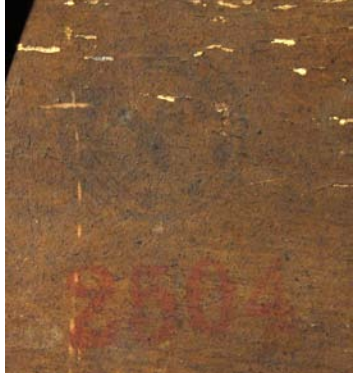
Darstellung der Provenienz

Aus den Bildakten des Museums Wiesbaden zu dem Gemälde geht hervor, dass es 1938 für die Gemäldegalerie des Nassauischen Landesmuseums Wiesbaden erworben wurde.

Die „Waldlandschaft mit Perseus und Medusa von Kerstiaen de Keuninck wurde zusammen mit einem Männerbildnis von Hans Muelich gegen ein in der Sammlung der Gemäldegalerie befindliches Blumenstilleben Rahel Ruyschs getauscht. Der Tausch lief über die Amsterdamer Kunsthandlung Pieter de Boer.

Hermann Voss wandte sich am 9.12.1938 in einem Schreiben an den Oberbürgermeister der Stadt Wiesbaden mit der Bitte um Genehmigung dieses Tausches: „Ich bitte den folgenden Tausch genehmigen zu wollen: Die holländische Firma P. de Boer, mit der wir schon öfter in Beziehung waren, und der wir die Schenkung eines Bildes von Trübner verdanken, bietet uns folgenden Tausch an: Sie ist bereit, uns für ein der Galerie gehörendes kleines und unbedeutendes Blumenstilleben der Rahel Ruysch (das in jeder Beziehung für uns entbehrlich ist) zwei Gemälde tauschweise zu geben, von denen das eine eine gebirgige Landschaft von Kerstiaen de Keuninck ist, das zweite ein altdeutsches Männerbildnis des 16. Jahrhunderts. (...)“. Bereits am 12.12.1938 erhielt Voss die entsprechende Genehmigung von Oberbürgermeister Mix.¹

Rückseitenbetrachtung

Auf dem Zierrahmen wie auch auf dem Keilrahmen befindet in weißer Kreide der handschriftliche Eintrag: HT 4 R. Diese Buchstaben- und Zifferngruppe konnte bislang noch nicht zugeordnet werden.	
Auf der Rückseite der Bildtafel ist oben links ein Stempel (unleserlich, Stempelfarbe blau) aufgebracht. Darunter ist in roter Stempelfarbe die Zifferngruppe 2504 zu erkennen. 2504 ist die Inventarnummer auf der Karteikarte zu dem Gemälde von de Keuninck der Kunsthandlung de Boer	

¹ Schreiben von Voss an den Oberbürgermeister vom 09.12.1938, Archiv Museum Wiesbaden, Aktentitel „Tausch 1935-1961“.

Auf der rechten Rückseite sind ein Stempel sowie mehrere handschriftliche Eintragungen zu erkennen. Diese konnten bislang noch nicht zugeordnet werden. - rechts oben: Stempel (unleserlich, Stempelfarbe lila) - handschriftlicher Eintrag in blauem Buntstift: „954“ - handschriftlicher Eintrag in schwarz: „106“ - handschriftlicher Eintrag in Bleistift: „101“ - Eintrag in beige: „38“	
Im linken unteren Bereich ist in die Fassung auf der Bildtafelrückseite zweimal das (vermutlich auf dem Kopf stehende) Monogramm „G&G“ eindrückt. Dieses konnte noch nicht zugeordnet werden.	

Weiterführende Recherchen

Im November 2009 wurde eine erste Anfrage an die Kunsthandlung Pieter de Boer in Amsterdam gestellt mit der Bitte um Mithilfe bei der Suche nach dem Vorbesitzer von vier Gemälden, die zwischen 1936 und 1938 über die Fa. de Boer für die Gemäldegalerie Wiesbaden erworben wurden, darunter auch das Gemälde von de Keuninck.

Eine erneute Kontaktaufnahme erfolgte im Mai 2010 über die Vermittlung von Nina Senger und Jan Thomas Köhler. Im Juli 2010 wurden dem Museum Wiesbaden von der Kunsthandlung de Boer Kopien der entsprechenden Karteikarten aus dem Archiv zugesandt. Die Eintragungen in der Karteikarte für das Gemälde de Keunincks waren für die weitere Erforschung seiner Provenienz sehr aufschlussreich.

So geht daraus hervor, dass besagtes Gemälde von der Kunsthandlung de Boer im November 1937 für ÖS 400,- bei dem Kunstauktionshaus Samuel Kende in Wien erworben wurde und dass es im Dez. 1938 an das Museum Wiesbaden verkauft wurde. Die Nummer. „2504“ auf der

Karteikartei zu dem Gemälde entspricht dem auf der Rückseite aufgebrauchten Stempel mit der Ziffernfolge „2504“ (siehe Rückseitenuntersuchung).

Das jüdische Kunstantiquariat und Auktionshaus S. Kende war 1888 von Samuel Kende gegründet und 1918 in das Handelsregister des Handelsgerichts Wien eingetragen worden. Nach dem „Anschluss“ Österreichs wurde es von Adolph Weinmüller „arisiert“. Der aus München stammenden Kunsthändler und Auktionator A. Weinmüller erhielt im August 1938 von der Vermögensverkehrsstelle, der zentralen „Arisierungsbehörde“ im besetzten Österreich, die Genehmigung zur Übernahme der Firma S. Kende zu einem Kaufpreis von RM 24.000.²

Zur Ermittlung des Vorbesitzers des Gemäldes wurden weitere Nachforschungen zum Auktionshaus S. Kende unternommen; deren Ergebnisse stehen noch aus.

Bewertung der Ergebnisse

Die Firma S. Kende wurde wie einige andere Kunsthandlungen in Österreich auch nach ihrer „Arisierung“ also nach 1938 zu einem Umschlagplatz für geraubtes Kunst- und Kulturgut.³ Ob die Firma vor 1938 Kontakt mit deutschen Kunsthandlungen hatte und ob sie auf diese Weise in den Besitz von geraubtem Kunst- und Kulturgut kam, konnte bislang nicht herausgefunden werden.

Die Provenienz des Gemäldes konnte nicht eindeutig geklärt werden und vor dem dargestellten Hintergrund kann ein NS-verfolgungsbedingter Entzug nicht ausgeschlossen werden.

Zur kunsthistorischen Einordnung

Das Gemälde ist nicht im Oeuvrekatalog von Hans Devisscher verzeichnet. Die Zuschreibung an Kerstiaen de Keuninck wird

² Gabriele Anderl: „...ein schwerreicher Kunsthändler aus München“: Die „Arisierung“ des Kunstantiquariats und Auktionshauses S. Kende in Wien durch Adolph Weinmüller“. www.doew.at/thema/aris/anderl.html (12.08.2010)

³ Ebd.

Literatur

Nachtrag zum Amtlichen Katalog der Gemäldegalerie Wiesbaden, Wiesbaden 1939.

Hans Devisscher, Kerstiaen de Keuninck 1560-1633. De schilderijen met catalogue raisonné.
Freren, Luca Verlag, 1987.